

NOZ

24.5.97

Ein Hund wie aus dem Bilderbuch

„Hannibal“ kannte seine Pflichten

Von Bernhard Schulz

Jemand fragte mich, ob ich als Kind tierlieb gewesen sei. Tierlieb, dachte ich, was heißt das? Ich bin auf dem Lande groß geworden. Ich kannte Pferde, Kühe, Ziegen, Schafe, Hühner, und eine Zeitlang war ich mit einem Kaninchen befreundet, allerdings nur bis zur nächsten Weihnacht. Unter dem Licherterbaum wurde mir an der Festtafel mein Kaninchen als Ragout angeboten. Wenn ich heute das Wort Ragout höre, kommen mir immer noch die Tränen.

Ja, ich war tierlieb. Am liebsten waren mir die Hunde. Der Hund ist der treueste Freund des Menschen. Ich erinnere mich an ein Rentnerehepaar, das sich einen Bernhardiner hielt. Dieser etwas zu groß geratene Hund trabte jeden Morgen, im Winter so gut wie im Sommer, ins Dorf, um beim Bäcker Schulte Brötchen einzukaufen. Er trug einen Korb im Maul und stellte den Korb, indem er sich aufrichtete, auf die Theke, damit Fraulein Lisa die Groschen herausnehmen konnte. Obenauf legte Fraulein Lisa die neueste Ausgabe der Tageszeitung, die Sülztaler Bote hieß.

Dieser Brötchenholer, Zeitungsbote und Postzusteller war die Art von Hund, die überall Bello heißt. Aber die beiden Rentner riefen „Hannibal“, nach jenem karthagischen Feldherrn, der den Römern das Fürchten beibrachte. Anfangs, als Hannibal vor dem Postzweigstellenschalter stand und knurrte, um auf sich aufmerksam zu machen, hatte der Leiter der Postzweigstelle befürchtet, der Hund könnte die Postassistentin Fraulein Schmalstieg, die den Schalterdienst versah und sehr ängstlich war, in Stücke

reißen, wenn sie keinen Brief in den Korb hineinzulegen hätte. Aber dann kamen sie auf den Einfall, einen Zettel mit der Nachricht „Heute keine Post“ oben auf den Sülztaler Boten zu legen, und nur auf diese Weise gelang es zu verhindern, daß Fraulein Schmalstieg von Hannibal gefressen wurde.

Nein, Hannibal war ein Hund wie aus dem Bilderbuch, ein edler Freund des Menschen, der nur seine Arbeit tat. Was dem Hund übel genommen wurde, war seine Angewohnheit, jedem entgegen kommenden Dorfbewohner zu mißtrauen. Er stellte den Korb ab, umklammerte ihn mit den Pfoten und fing an zu knurren. Im Gegensatz zu uns Heutigen war Hannibal klug genug, um jedem Zweibeiner auszuweichen. Unter seinem wuscheligen Stirnhaar hervor musterte er die Dorfbewohner, die er alle insgesamt für Straßenräuber hielt.

Nachmittags, wenn Hannibal gern einen Bummel durch die Dorfstraßen, und diesmal trug er keinen Korb im Maul. Er beschnepperte die Bäume, steckte sein Revier ab und alberte mit Hunden herum, die kleiner waren als er und die sich sofort hinlegten und vor lauter Ergebnisheit nicht aufhören wollten, ihm durch Wedeln mit der Rute zu huldigen. Hannibal, der König unter den Hunden.

Es kam so, daß sich alle Kinder im Dorf zum Geburtstag einen Bernhardinerwelpen wünschten. Aber daraus würde nichts. Unsere Eltern versicherten sich gegenseitig, sie dächten nicht daran, ein so großes Tier zu füttern, und außerdem: „Die Brötchen können wir selber holen.“ Wau, Wau.